

Eine Heimat auch für die Zukunft – Die öffentliche Verantwortung*

Erwin Teufel

Der freundlichen Einladung, auf Ihrer Jahreshauptversammlung ein kurzes Referat zu halten, bin ich sehr gerne gefolgt. Bestehen doch enge Beziehungen zwischen der Heimat, deren Schutz und Pflege Sie zu Ihrem Anliegen gemacht haben, und der natürlichen Umwelt, deren Schutz in meine Verantwortung fällt. Die Gemeinsamkeiten beider Bereiche sind sehr deutlich in der Diskussion zum Ausdruck gekommen, die Sie vor einiger Zeit über den Heimatbegriff geführt haben.

Ich habe diese Debatte in Ihrer Verbandszeitschrift nachgelesen. Da standen sich im wesentlichen zwei Auffassungen gegenüber: die eine mehr pragmatisch-rational, die andere mehr auf Gemüt und seelisch-geistige Werte abgestimmt.

Die rational betonte Auffassung sieht die Heimat als angemessene Umwelt, die uns für heute und für die Zukunft sicherstellt, wessen wir zu unserer Existenz bedürfen: Arbeit und Brot müsse diese Umwelt geben, Raum für Wohnung, Haus, Auto und spielende Kinder, eine Luft, die man ohne Ängste atmen könne, Wasser, das nicht nur zur Not brauchbar sei, und eine Landschaft als Raum zur Erholung und Erquickung, so WILLY LEYGRAF.

Ich meine, es besteht Einigkeit darüber, daß wir Heimat in diesem Sinn besitzen, daß heute aber manches, was sie bedingt, gefährdet ist.

Gefährdete Landschaft

Nehmen wir die heimatliche Landschaft – mit Recht vielgepriesen in ihrer Mannigfaltigkeit und Schönheit und ihrem hohen Wert für die Prägung der Persönlichkeit. Was uns hier der Augenschein lehrt, ist dies: Die Landschaft wird weniger! Der neueste Bericht des Statistischen Landesamts registriert, daß sich die überbauten Landschaftsteile seit 1938 verdoppelt haben, also in nicht einmal 40 Jahren. Im Schnitt der Jahre 1960–1976 betrug der Verlust an Kulturlandschaft 27 Hektar täglich.

Im Regierungsbezirk Tübingen beträgt die Freifläche zwischen den klassifizierten Straßen 9,4 Quadratkilometer, im Bodenseekreis ist sie bereits auf nur 6,3 Quadratkilometer geschrumpft. Davon sind je nach Topographie noch Lärmzonen entlang der Trassen in Abzug zu bringen.

Wir sehen, der Lebensraum für das außermenschliche Leben wird kleiner; und dieser Schwund be-

wirkt zusammen mit anderen Faktoren die Abnahme der Bestände oder gar das Aussterben ganzer Arten in Flora und Fauna. Von 366 in Baden-Württemberg beobachteten Vogelarten sind 18 Arten bereits ausgestorben, und 30 Arten sind akut in ihrer Existenz gefährdet. Daß auch die Elemente Wasser und Luft zahlreichen Belastungen ausgesetzt sind, könnte ich ebenso mit Zahlen belegen. Ich kann darauf verzichten, es ist inzwischen allgemein bekannt geworden.

Ziehen wir nach dieser kurzen Problemschau Bilanz, so können wir sagen: noch haben wir ein *Grünes Baden-Württemberg*, aber dieser Besitz ist nicht ungefährdet! Ihn zu sichern, ist die öffentliche Verantwortung aufgerufen.

Öffentliche Verantwortung

Die Träger der öffentlichen Verantwortung haben in den Jahren seit 1970 einen systematischen und fachübergreifend koordinierten Umweltschutz aufgebaut. Das Mittelfristige Umweltprogramm der Landesregierung enthält eine umfassende Aufzählung von Schutzmaßnahmen, eine detaillierte Zielsetzung und setzt einen zeitlichen Rahmen für die Durchführung als Grundlage für eine wirksame Vollzugskontrolle. Periodische Vollzugsberichte geben Aufschluß über das Erreichte. Die Leistung kann sich sehen lassen. Auch die gesetzlichen Grundlagen des Umweltschutzes haben wir erweitert und verbessert. Das neue Naturschutzgesetz des Landes wird es ermöglichen, vom *bewahrenden* zum *aktiven* Naturschutz überzugehen. Eingriffe in Natur und Landschaft müssen künftig durch Rekultivierung ausgeglichen werden, und wo dies nicht möglich ist, muß eine Ausgleichsabgabe entrichtet werden, die zweckgebunden dem Schutz des Naturhaushalts zugute kommt. Die Landschaft zählt somit in unserem Lande nicht mehr zu dem Kreis der sogenannten *freien Güter*, die beinahe beliebig genutzt und verschmutzt werden können. In marktkonformer Weise hat damit die Landschaft unseres Landes einen Schutz erhalten, den sie anderwärts noch nicht genießt.

Von den neuen gesetzlichen Instrumenten möchte ich vor allem die Landschaftsplanung hervorheben. Sie ist der ökologische Beitrag zur Landes-, Regional- und Bauleitplanung, der eine Überlastung der Landschaft durch die vielfältigen Nutzungsansprüche verhindern soll.

Worauf es mir zu sagen vor allem ankommt, ist dies:

* Ansprache des Staatssekretärs im baden-württembergischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Umwelt; gehalten auf der Jahreshauptversammlung 1976 in Urach.

Entscheidend für den Schutz von Heimat und Umwelt ist aber letzten Endes nicht die stattliche Zahl von neuen Kläranlagen, Meßstationen und Kontrollsystemen. Was letztlich zählt, ist die Verbesserung der ökologischen Situation.

Die Lagebeurteilung im neuesten *Umweltbericht '76* der Bundesregierung lautet, daß insgesamt gesehen die Umweltbelastungen noch nicht hinreichend zurückgedrängt seien. Mit der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung würden Industrieproduktion, Rohstoff- und Energieverbrauch, Verkehrsaufkommen und Konsum weiter zunehmen, mit der Folge weiterer Umweltbelastungen, wenn nicht vorausplanende Maßnahmen ergriffen werden.

Hemmnisse und Hindernisse

Das heißt mit anderen Worten, wir müssen den Angriff auf die Biosphäre abschwächen, damit die Mittel zur Verteidigung ausreichen. Dazu werden wir die bekannten systemkonformen Mittel noch konsequenter als bisher einsetzen müssen, und der Ordnungsrahmen der sozialen Marktwirtschaft wird im Interesse der ökologischen Stabilität an manchen Stellen enger werden.

In der ernstzunehmenden Umweltliteratur überwiegen die Stimmen, die ein Wachstum der Wirtschaft an sich zwar für unverzichtbar halten, doch wird von vielen ein Stopp des Wachstums der Güterproduktion und des Warenkonsums als Voraussetzung betrachtet für einen Stopp der wachsenden Umweltgefährdung. Das ist leicht gesagt und schwer getan. Die Umweltliteraten haben es in dieser Hinsicht leichter als die Umweltpolitiker, weil sie für ihre Arbeit nicht die Zustimmung der Mehrheit brauchen. Nach Lage der Dinge ist der Verzicht auf Mehrung des materiellen Wohlstandes gegenwärtig die Schallmauer, an der so manche Wünsche – nicht nur des Umweltschutzes – scheitern. An diesem Punkt ist es – wiederum nach maßgeblichen Aussagen in der Umweltliteratur – die geistige Desorientierung über den Sinn des Lebens oder, von der anderen Seite gesehen, die vorwiegend materielle Orientierung des Daseins, die sich hier als Hemmnis und Hindernis in den Weg stellt.

Heimat – geistige Aspekte

An dieser Stelle greife ich gerne zurück auf den zweiten Heimatbegriff, wie er in der eingangs erwähnten Grundsatzdebatte formuliert wurde. Weder Heimat- noch Umweltschutz, so hieß es dort, könnten sich auf den Bereich des Berechenbaren, Zweckdienlichen und Machbaren, kurz auf den Bereich beschränken, dessen sich der Mensch rational zu bemächtigen versteht. Beide, Heimat- und Um-

weltschutz, stünden auch im Kampf gegen seelisch-geistige Verkümmern, gegen die gerade unsere Heimat mit ihren großen Söhnen viel geleistet habe (PFARRER GERHARD GOMMEL).

Die großen Söhne der Heimat –. *D'r Schiller ond d'r Hegel, / d'r Schelling ond d'r Hauff, / des isch bei ons die Regel, / des fällt ons gar net auf!* Dieser Stolz auf die großen Söhne der Heimat, er ist gewiß ein legitimer Teil echter Heimatliebe. Aber wir sind uns einig, daß es nicht genügt, stolz zu sein, Verse zu schreiben und Denkmäler zu setzen. Den Geist der Großen gilt es wachzuhalten, weil ihn beide, Heimat und Umwelt, bitter nötig brauchen.

Geistig-sittliches Vakuum

Es war unser großer Heimatsohn FRIEDRICH SCHILLER, der den Naturwissenschaftlern auf der einen Seite und den Philosophen und Theologen auf der anderen zurief: *Feindschaft sei zwischen Euch; noch kommt das Bündnis zu früh. Wenn Ihr im Suchen Euch trennt, wird erst die Wahrheit erkannt.*

Wir wissen, daß die Geschichte entsprechend verlaufen ist. Die Trennung der Bereiche war bereits voll im Gange, als diese Worte gesprochen wurden. Die Naturwissenschaften gewannen dadurch volle Denk- und Forscherfreiheit, konzentrierten ihren Blick ganz und gar auf die äußere Seite der Wirklichkeit und betraten damit die Bahn ihrer triumphalen Erfolge. Und ihre außerordentlich tüchtige Tochter, die Technik, machte den Menschen in einem einzigen Jahrhundert vom Fußgänger über den Radfahrer, Automobilisten und Flieger zum Astronauten. Das reibungslose Funktionieren der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse in der technischen Anwendung erbringt uns täglich den Beweis, daß es Wahrheiten sind, die uns die Naturforscher entdecken. Jedoch – und das ist der entscheidende Punkt – es ist nicht die ganze Wahrheit. Die innere, die geistige Seite, die Dimension der Werte, bleibt ausgeklammert.

Darf ich an dieser Stelle einem namhaften Naturwissenschaftler das Wort geben: Bei dem Züricher Physiker WALTER HEITLER lesen wir: *Die quantitativ-kausal-deterministische Richtung der Wissenschaft schenkt uns eine Teilwahrheit. Eine Teilwahrheit ist aber auch eine Teilunwahrheit und sie wird zur ganzen Unwahrheit, wenn wir den Teil für das Ganze ansehen . . . Es ist offenbar dieses pars pro toto, das an der Wurzel des gegenwärtigen Chaos liegt, das die Beziehungen zwischen Wissenschaft und Ethik charakterisiert. Es ist ferner mindestens einer der Gründe, warum die Anwendungen der Wissenschaft so oft lebensfeindlich sind.*

Diese halbe Wahrheit der wissenschaftlichen Erkenntnis wurde und wird von immer breiteren Be-

völkerungsschichten als das Ganze, ja als eine Art *Ersatzreligion* akzeptiert, wodurch sich das geistig-sittliche Vakuum immer weiter ausbreiten konnte. Wo aber ein solches Vakuum entsteht, schreibt GÜNTER ROHRMOSER, *dort bleibt die Stelle nicht frei, sondern sie wird besetzt von der Steigerung des materiellen Lebensstandards und dem Selbstverständnis der Gesellschaft als einem eingetragenen Verein zur Ausbeutung der Natur . . .*

Umweltkrise – Wissenschaftskrise

Auf das Verhängnisvolle solcher Entwicklung hat bereits unser großer Heimatsohn HEGEL hingewiesen mit dem Satz: *Wenn die Wirklichkeit nicht mit den Ideen übereinstimmt, um so schlimmer für die Wirklichkeit!* Eine Wissenschaft, die das Welt- und Menschenbild nicht von den Ideen, das heißt von den geistigen Ursachen her erfaßt, sondern nur nach der äußeren Erscheinung, führt zwangsläufig zum Mißverstehen der Schöpfung und verursacht Umwelt- und Lebenskrisen.

Was HEGEL hier zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit klarem Blick vorhergesehen hat, in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts ist es bittere Wirklichkeit geworden, wie uns von führenden Naturwissenschaftlern heute bestätigt wird. Darf ich das mit wenigen Aussagen belegen: WERNER HEISENBERG trifft die Feststellung, daß die naturwissenschaftlich entdeckten Teilordnungen . . . *Verwirrung stiften*, weil sie sich von der *zentralen Ordnung, die nicht von Menschen gemacht ist*, wie er ausdrücklich betont, immer weiter entfernen.

Der bekannte Physiker CARL FRIEDRICH VON WEIZSÄCKER schreibt zum gleichen Thema: *Heute wird in der ganzen modernen Welt die Lebenskrise der von der Wissenschaft bestimmten Gesellschaft manifest . . . Die Auflösung der Wirklichkeit in ein Geflecht von Kausalfäden ist ein Irrtum. Eine Kultur, welche die Wirklichkeit so mißversteht, kann nicht anders, als die Wirklichkeit zu zerstören, die sie zu beherrschen und zu verbessern meint.* Die Ursache dieser Fehlentwicklung sieht der große Baseler Biologe ADOLF PORTMANN in jener *Geistesart*, die in extremer Weise das rationale Denken und seine Möglichkeiten ausbaut und dadurch das *zarte Weben der Imagination* und die *naive Welterfahrung* verdrängt, die uns zeigen, daß Natur und Leben stets mehr sind, als uns die herkömmliche Naturwissenschaft in ihren methodischen Beschränkungen entdecken könne.

Wandel der Wissenschaft

Wir erinnern uns, Schiller hatte die Trennung von Rationalität und Spiritualität in der Wissenschaft ge-

fordert, zugleich aber auch vom *Bündnis* gesprochen und es für seine Zeit als verfrüht bezeichnet. Jetzt aber hat die Stunde des Bündnisses geschlagen, wie uns alle die genannten großen Naturwissenschaftler versichern.

Rationalität und Spiritualität sollen nunmehr beide zusammenwirken zu einer Art vertieften Erkennens, das bei GOETHE *anschauende Urteilskraft* oder *scientia intuitiva* heißt und neben der äußeren Erscheinung der Natur auch ihre geistigen Ursachen erkennt. Wo sich dieser erweiterte Forscherblick nicht nur auf die Dinge der Natur, sondern auch auf den Menschen richtet, wie etwa in der Tiefenpsychologie bei CARL GUSTAV JUNG, dort erleben wir gewissermaßen die Wiedergeburt eines ganzheitlich-christlichen Menschenbildes auf den Wegen der Wissenschaft. Der Mensch ist dort wieder doppelten Ursprungs, er hat nicht nur ein genetisches, sondern auch ein geistiges Erbe zu verwalten.

Was wäre für die Sache des Heimat- und Umweltschutzes zu gewinnen mit einer solchen Sicht der Dinge? Die seelisch-geistige Verkümmern, die dem Heimatgedanken ebenso schadet wie dem Umweltschutz, könnte überwunden werden. Wissen wäre wieder mit Gewissen verbunden, Wissenschaft zur Bildung, ja zur Weisheit veredelt. Eine neue Ehrfurcht vor dem Leben, wie sie ALBERT SCHWEITZER zeit seines Lebens leidenschaftlich gefordert hat, wäre geboren. *Innere Kontrollen* im Menschen würden zu den äußeren Kontrollen hinzutreten und den Erfolg erst dauerhaft und sicher machen.

Heimat und Bildung

Fragen wir zum Schluß nach der öffentlichen Verantwortung in diesem schwierigen Bereich. – Sowohl die verantwortungsbewußten Pfleger des Heimatgedankens, als auch die Vertreter des Umweltschutzes hegen hier ihre besonderen Wünsche, die an die Adresse der Bildungspolitik zu richten wären. Eine der ganz großen Aufgaben für den Rest des Jahrhunderts wird es sein, dafür zu sorgen, daß das halbheitliche und halb wahre und deshalb unwahre materialistische Welt- und Selbstverständnis des Menschen nicht weiter grassiert, sondern daß das wieder zur Ganzheit tendierende Welt- und Menschenbild auf breiter Bahn Eingang findet in die Lehr- und Studienpläne, statt im Elfenbeinturm der Wissenschaft steckenzubleiben. Ökologie und Anthropologie in diesem Sinne sollten Lehr- und Prüfungsfächer werden auf allen Bildungsstufen. Bildung in diesem Sinne sollte den gleichen Raum einnehmen wie die Ausbildung zu praktischer Nützlichkeit im Produktionsprozeß. Neben der ein-

seitigen Schulung des Intellekts müßten Phantasie und Wille die gleiche Förderung erfahren, zumal die *ausschließlich intellektuelle Erfassung* eines Objekts *zur Hälfte bis zu drei Viertel ungenügend* ist, wie CARL GUSTAV JUNG sagt. Ein so gebildeter Mensch würde künftig unsere *Mutter Erde* nicht nur als brauchbare Requisiten und ihre Tiere nicht nur als nützliche Automaten betrachten und behandeln. Den weiteren Fortschritt würde er nicht mehr nur in vermehrte Produktion und gesteigerten Konsum und damit zugleich in zunehmende Umwelt- und Gesundheitsbelastungen umsetzen. Er würde vielmehr den

primären Sinn des Fortschritts darin sehen, mehr freie Zeit und Kraft zu gewinnen zur Selbstverwirklichung seiner Persönlichkeit, nicht nur nach der leiblichen, sondern insbesondere nach der seelisch-geistigen Seite hin. Der Trend würde wieder eher vom Zweitwagen weg und zum Zweitbuch hin führen. Und die Konsumgesellschaft hätte die Chance, sich zur Kulturgesellschaft fortzubilden. Eine Utopie das Ganze? Gewiß, aber ebenso gewiß eine Notwendigkeit. Die Utopien von heute sind die Realitäten von morgen, wenn die Wahrheit auf ihrer Seite steht.

Probleme der Landesplanung und der Landschaftspflege aus wissenschaftlicher Sicht

Rüdiger German

Landschaftspflege wurde über Jahrzehnte hinweg vorwiegend im Rahmen des amtlichen Naturschutzes (und damit als Bestandteil öffentlicher Verwaltung) sowie auf eher private Initiative von Vereinen und Verbänden betrieben. Im Gegensatz zum Naturschutz, der immer schon sehr stark von wissenschaftlichen Bemühungen begleitet und bestimmt war, gesellt sich in der Landschaftspflege erst in den letzten Jahren vermehrt die Wissenschaft zur Praxis. In diesem Zusammenhang steht auch der hier abgedruckte Vortrag, der bei der Jahreshauptversammlung 1976 in Urach gehalten wurde: Der Verfasser ist zwar sozusagen amtierender Landschaftspfleger, hier jedoch erörtert er die von der Praxis zu bewältigenden Probleme aus der Sicht des Wissenschaftlers. (Anmerkung der Redaktion)

Die in Urach tagenden Vereine sind Heimatvereine im echten Sinne des Wortes. Sie erforschen und pflegen das kulturelle und Natur-Gut Heimat nach bestem Können; sie versuchen, es zu erhalten nach bestem Vermögen. Soweit diese Vereine naturwissenschaftlich-naturkundlich tätig sind, gehören sie über die Aktionsgemeinschaft Natur- und Umweltschutz Baden-Württemberg dem Landesnaturschutzverband an, welcher 1976 durch die Landesregierung anerkannt wurde. Damit sind wir nicht nur als Wissenschaftler oder als Förderer der Wissenschaft in unserer Heimat – also heimatkundlich – tätig, sondern unsere Stimme wird auch im großen Chor des Natur- und Umweltschutzes unseres Landes mitwirken. Somit ist unserer Tätigkeit eine neue Dimension erschlossen, nämlich die offizielle Mitwirkung am Geschehen unseres Gemeinwesens. Das bedeutet allerdings – und manche von Ihnen mögen dies mißbilligen – daß wir uns aus dem klas-

sischen Elfenbeinturm der reinen und edlen Wissenschaft hinausbegeben ins rauhe Leben und uns auch den politischen Fragen unseres Landes widmen. Wohlgemerkt, ich habe nicht *parteilpolitische* Fragen gesagt! Ich meine damit die Probleme, welche unser Gemeinwesen, unseren Staat und seine Diener täglich beschäftigen und die letztendlich uns alle betreffen, gleich ob es sich dabei um die Errichtung einer Deponie, einer neuen Straße, einer Turnhalle, um den Flächennutzungsplan, Regional- oder gar Landesentwicklungsplan handelt.

Von diesen Problemen hören wir zwar oft nur unter parteipolitischen Vorzeichen. Diese Variante soll hier bewußt ausgeklammert werden, da sich diese Denkweisen gar nicht, nur sehr selten oder sehr schwierig naturwissenschaftlich erfassen lassen. Anders ist dies bei den Problemen von Landesplanung und Landschaftspflege. Mit Hilfe wissenschaftlich-sachlicher Kriterien besonders aus dem Gebiet der Ökologie ist meist eine klare Entscheidung auch im Zusammenhang mit sozialen und wirtschaftlichen Problemen möglich. Für einen Wissenschaftler, besonders wenn er sich als Landeskind seiner Heimat und der Wissenschaft verschrieben hat, ist es trotz aller Hektik im Tagesgeschehen von Zeit zu Zeit notwendig, kritisch über das Erreichte bzw. Geplante nachzudenken. Dies soll keineswegs als destruktive Kritik, sondern als Ausgangspunkt für bessere, naturnähere oder sagen wir einfach: natürliche Lösungen verstanden werden.

Für manche von Ihnen beginnen die Probleme vielleicht schon mit dem Titel dieses Vortrages: Was ist Landesplanung, was ist Landschaftspflege und warum ist eine Betrachtung aus wissenschaftlicher Sicht überhaupt notwendig, werden Sie fragen.